

Quer durch die Wüste

Nacherzählt von Eesha Sardesai

Sie waren irgendwo in der Wüste in Persien, diese Reisenden mit ihrer Karawane. Um sie herum: ein Meer aus Sand, seine Wellen in vergänglicher Dauerhaftigkeit geformt. Sie rollten immer weiter, diese Wellen, sie jagten einander in den dämmrigen Abendhimmel.

Der Leiter der Gruppe war ein Kaufmann, der Seidenstoffe und kostbare Teppiche verkaufte. Er hatte seine Ware ordentlich in Behälter verstaut, sie auf die Rücken von Kamelen geschnürt und hatte dann beschlossen, zusammen mit einigen seiner Lehrlinge zu fernen und profitableren Märkten zu reisen. Tagsüber schlugen sie ein Lager auf, um vor der sengenden Hitze der Sonne Schutz zu suchen. Nachts reisten sie und folgten den Sternen.

Sie befanden sich jetzt auf der letzten Etappe ihrer Reise. Ihr Führer, ein Mann, den sie vor der Abreise angeheuert hatten, versicherte ihnen, dass sie am nächsten Morgen am Marktplatz ankommen würden. „Folgt mir nur einfach“, sagte der Mann von seiner Position an der Spitze der Gruppe aus, „und wir werden da sein, bevor ihr es überhaupt merkt.“

Der Himmel um sie herum wurde immer dunkler, ein dämmriges Blau-Violett, das in tiefes Indigo überging. Der Führer hatte seinen Blick nach oben gerichtet. Er glaubte, hier in der Wüste alle Sterne sehen zu können. Er konnte auch Planeten und Galaxien erkennen, ein funkelnder kosmischer Wirbel, der vom Horizont hereinwogte.

Ahhh, seufzte er zufrieden. Es ist wie im Traum. Das Gefährt schaukelte sanft hin und her. Es hing eine leichte Brise in der Luft; sie wehte ihm kühl ins Gesicht. Vielleicht, dachte er, könnte ich meine Augen entspannen, nur ein Weilchen...

Er hatte gerade die Augen geschlossen – so dachte er – als er plötzlich wachgerüttelt wurde.

„Sir! *Sir!* Wacht auf! Es ist bereits Morgen!“

„Hmmm?“ sagte der Führer verwirrt. „Waaas?“

Er setzte sich blinzeln auf, die Sonne war blendend hell. Er drehte den Kopf, immer noch vom Schlaf benebelt, und sah den Kaufmann neben sich stehen. Der schaute den Führer mit besorgtem Gesicht an.

„Sir“, sagte der Kaufmann, „wo ist der Markt? Und wo sind wir?“

Der Führer blickte sich erschrocken um. Links war Sand. Rechts war Sand. Vor ihm, hinter ihm, auf allen Seiten war - *Sand*.

Mit offenem Mund drehte er sich wieder dem Kaufmann zu.

„Es tut mir so leid“, flüsterte er. „Ich – ich weiß nicht. Ich kann es nicht sagen, solange die Sterne nicht wieder zu sehen sind.“

Inzwischen hatte sich auch der Rest der Gruppe um ihn geschart. Als sie diese Worte aus dem Mund des Führers vernahmen, hielten sie alle den Atem an.

„Was sollen wir tun?“, sagte ein Mann mit kläglichem Stimme.

„Wie ist das überhaupt möglich?“, sagte ein anderer voller Verärgerung.

Während es auf diese Art weiterging, stand der Kaufmann still daneben. Er biss sich auf die Lippen. Natürlich war auch ihm das Herz in die Hose gerutscht. Natürlich war auch er besorgt, verwirrt und verärgert.

Aber hauptsächlich *dachte* er *nach*. Sie hatten fast kein Wasser mehr, da sie davon ausgegangen waren, an diesem Tag ihr Ziel zu erreichen. Er musste eine Lösung finden, und zwar schnell.

Der Kaufmann ließ seinen Blick über die Weiten des orange-goldenen Sandes schweifen. Hier und da gab es ein paar verstreute Felsen. In der Ferne sah er etwas Grünliches – irgendeine Art von Busch.

Plötzlich dämmerte es ihm.

„He, he – hört mal her!“, sagte er. Die anderen hörten auf zu murren.

„Kommt, folgt mir, schnell!“, sagte der Kaufmann, „Und bringt die Schaufeln mit, die wir in der Karawane eingepackt haben.“

Sie taten, was er sagte, und folgten ihm durch den Sand. Bald hatten sie die Stelle erreicht, an der der Busch wuchs.

Es war eine ansehnliche Pflanze, mehrere Meter breit, und mitten aus den Blättern lugte seitlich eine kleine rote Blüte hervor. Es war eine Rose.

„Seht ihr das?“, sagte er triumphierend. „Wenn diese Rose hier wachsen kann, bedeutet das, dass es hier in der Nähe Wasser gibt. Hier, gebt mir eine Schaufel, und nehmt euch selbst auch eine. Wir werden graben, bis wir Wasser finden.“

Also gruben sie – und gruben und gruben immer weiter. Aber egal wie tief sie mit ihren Schaufeln in die Erde gruben, egal wie viel Sand sie beiseite schafften, alles, was sie sehen konnten, war noch *mehr* Sand.

Schließlich sagte ein Mann schweratmend: „Es funktioniert nicht. Wir graben jetzt schon seit Stunden, und hier gibt es kein Wasser.“

Der Kaufmann unterbrach sein Schaufeln und schaute hoch. Er strich sich über die Stirn. „Wenn es eine Pflanze gibt“, sagte er voller Überzeugung, „muss es da Wasser geben. Mach einfach weiter. Mach weiter mit dem, was du gerade tust.“

Der Mann schaute skeptisch, aber er wandte sich dennoch wieder seiner Aufgabe zu. Und siehe da, einige Augenblicke später - *Klack! Klack! Klack!* Seine Schaufel schlug auf etwas Hartes.

„Woher kommt dieses Geräusch?“, wunderte sich der Mann laut. Er begann, den Sand wegzuwischen. Die anderen schauten von oben zu, und bald kam ein massiver Felsbrocken zum Vorschein.

Als er das sah, warf sich der Mann in den Sand.

„Was sollen wir jetzt tun?“, sagte er jammernd. „Die ganze Arbeit umsonst!“

„Was soll das heißen?“, fragte der Kaufmann. „Natürlich machen wir weiter.“

„Aber der Felsen!“, sagte der Mann ungläubig.

„Warum sollten wir nur deswegen aufhören?“, fragte der Kaufmann.

Der Mann war verdutzt. „Wie sollen wir durch den Felsen durchkommen?“, fragte er. „Diese Schaufeln sind nutzlos.“

„Wir haben andere Werkzeuge“, sagte der Kaufmann. „Geht alle zur Karawane und holt Hämmer.“

Sie rannten also los, um die Hämmer zu holen. Als sie zurückkamen, sagte der Kaufmann: „Jetzt setzt eure Kraft ein. Nutzt all eure Energie und die Kraft eures Willens. Zertrümmert diesen Felsen.“

Die Männer ergriffen die Hämmer und hoben sie hoch über den Kopf. Im Gleichklang schlugen sie ihre Hämmer nieder auf den Felsen.

Krrrrrrraaaack. Der Lärm war ohrenbetäubend. Wieder hoben sie die Hämmer über den Kopf und schlugen sie nach unten. *Krrrrrrraaaack.*

Und bald erschienen überall Risse im Felsen. Und bald war da Wasser, in kleinen Rinnsalen, die durch die Risse herausliefen. Der Kaufmann und seine Arbeiter schrien auf und jubelten. Sie waren fast angekommen. Das Ende war in Sicht! Mit noch mehr Wucht hämmerten sie bis - - -

Mit einem letzten, heftigen Hammerschlag – einem letzten donnernden Prasseln von Metall auf Stein – gab der Fels nach. Er zerbarst in zwei Teile. Hoch, hoch, *hoch auf* sprudelte das Wasser, ein aufgetauter Druck konnte sich endlich entladen.

Ja, dachte der Kaufmann, als er das Wasser zum Himmel hinauf steigen sah.

Ja, dachte er, während seine Augen dem Bogen folgten, den all diese Tröpfchen über ihm formten. Sie glitzerten wie Kristalle im Sonnenlicht.

Unser Durst wird gestillt werden, dachte er. *Und jetzt – jetzt – werden wir es durch die Wüste schaffen.*



© 2019 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.

Diese Geschichte wurde von einer der Jataka-Geschichten inspiriert, einer Sammlung von Fabeln und Anekdoten über die verschiedenen Inkarnationen Buddhas.